



Insurance Forum: Regularien „rausreißen“, um Green Deal der EU zu unterstützen

Barbara Ottawa. Relativ drastisch formuliert es **Karin Lenhard**, ESG-Expertin der Erste Group, beim Insurance Forum Austria (IFA) Anfang Mai in Wien: „Regularien müssten rausgerissen und erneuert werden, damit sie den Green Deal der EU wirklich unterstützen.“ Sie zählte auch einige Beispiele von Vorschriften in Österreich auf, die „dem derzeit entgegenstehen“: Mehrheitsbeschlüsse von Eigentümergemeinschaften, mit der Modernisierungen verhindert werden, oder auch die Anschlusspflicht für Fernwärme in einigen Regionen.

Auch für die Autoversicherungsindustrie sahen Vertreter auf einem anderen Panel noch nicht wirklich die Zeit für grüne Produkte. So sagte etwa **Dieter Pscheidl**, Leiter European Affairs und ESG bei der Vienna Insurance Group, dass es „im Moment keine klare Definition dafür gibt, was ein grünes Versicherungsprodukt ist“. Er wies darauf hin, dass es im Markt derzeit Anbieter gebe, die beispielsweise versprechen, einen Baum zu pflanzen. Aber solche Zusagen müssten auch belegt und quantifiziert werden.

Eine am Panel hitzig diskutierte Thematik waren auch die E-Autos und der Umstand, dass diese derzeit nach einem Unfall öfter als herkömmliche Verbrenner zum Totalschaden werden. Das schlage sich auch auf die Versicherung nieder. **Sven Rabe**, Vorstandsvorsitzender der VAV Versicherung, formulierte es knapp: „Ein E-Auto ist nicht per se gut, weder vom ESG-Standpunkt noch versicherungstechnisch.“ Er plädierte dafür, bei Reparaturen von herkömmlichen Autos „effizienter zu werden“ und damit auch grüner. Derzeit müssten vom Hersteller aus sehr oft bestimmte Ersatzteile eingebaut werden, um die Garantie zu behalten. „Hier ist die Regulierung gefragt“, betonte Rabe. Diese müsse „festlegen, was gleichwertige Ersatzteile sind“, beispielsweise mit einem Refurb-Ansatz (also reparierte Gebrauchtteile mit Garantie). „Da steckt viel Potenzial für effizientere Nutzung drin.“ Als Versicherer kön-

ne man derzeit etwa entscheiden, dass optische Schäden nicht repariert werden müssen, sagte Rabe. „Weil der Kunde zahlt für den Reparaturwahnsinn.“

Auch in der Diskussionsrunde zu „grünem Bauen“ zeigten sich die Teilnehmer unzufrieden mit der gesetzlichen Ausgangssituation. So sagte etwa **Doris Wendler**, Vorstandsdirektorin bei der Wiener Städtischen Versicherung: „Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für ‚Green-Produkte‘ sind noch nicht ausgereift.“ Allerdings merkte sie auch an, dass sich am risikobasierten Ansatz bei Häusern mit modernen, nachhaltigen Technologien nichts ändere: „Es sind nur die Risiken, die sich verändern.“ So etwa das feuertechnische Risiko bei einer Photovoltaikanlage. Aber genau das treibe den Preis: „Grün wird teuer, weil es schon in der Anschaffung teurer ist und auch in der Wiederherstellung“, so Wendler. Als Versicherer könne man dem mit Service- und Beratungsangeboten entgegenwirken. So könnte man sich im Einzelfall zum Beispiel bei einer Wiederherstellung ansehen, welche Teile nicht unbedingt erneuert werden müssen, sondern repariert werden können.

Immobilien: **Klimaneutralität mitbedenken**

Wendler sprach auch das Problem des „Green Washing“ an: „Es sollen nicht jene bevorzugt werden, die sich Nachhaltigkeit mehr leisten können als andere. Versicherung ist immer auch eine Frage der Versicherungsgemeinschaft, also des ‚S‘ in ESG.“ Einig war sich das Panel, dass es immer wichtiger wird, bei Bau, Wiederherstellung oder Kauf Klimaneutralität bzw. die EU-Taxonomie mitzubedenken.

Dazu wies Lenhard auf eine weitere heimische Hürde hin: „Die Energieausweise sind leider nicht öffentlich verfügbar.“ Kurz vor Beginn des IFA habe sie „wieder eine Absage vom Ministerium zur Einrichtung einer Datenbank für Energieausweise erhalten - aus Datenschutzgründen“.